



**Stifts
gymnasium**
Kremsmünster

**153. Jahresbericht
2010**

100 Jahre Elektrizitätswerk Kremsmünster

Bericht von einer Spurensuche

DI. Ernst Heinisch

Die Herkunft der Wörter „Elektrizität“ und „Magnetismus“ scheint auf eine lange zurückliegende Bekanntschaft mit diesen Phänomenen zu deuten. Doch erst vor etwa 200 Jahren begann man, sie zu erforschen, zu verstehen und für die Technik zu nutzen. Außer dem Kompass, der in China schon im Altertum bekannt war und im 13. Jhdt. nach Europa kam, und Beobachtungen an geriebenem Bernstein (griechisch „elektron“) gab es bis zum 19. Jhdt. fast nichts. Mit den schwachen, natürlich vorkommenden Magnetsteinen und den winzigen Strömen, die die ab 1600 gebauten Reibungs-Elektrisiermaschinen trotz ihrer die Haare sträubenden Spannungen lieferten, ließ sich wenig anfangen. Im Wesentlichen waren es drei Wunder, die aus dem Reich der Magie in das der Physik führten und eine Fortschrittslawine auslösten: a) ab etwa 1800 die Entwicklung leistungsfähiger Batterien durch die Epigonen Luigi Galvanis und Alessandro Voltas, b) 1820 Hans Christian Oersteds Erkenntnis, dass jeder elektrische Strom ein Magnetfeld erzeugt, und c) 1831 die Entdeckung des Induktionsgesetzes durch Michael Faraday: ein bewegter Magnet induziert in einer Spule eine elektrische Spannung. Zunächst konnten also nur chemische Spannungsquellen die zum Experimentieren nötigen Ströme liefern. Mit diesen aber ließen sich endlich starke, regelbare Magnetfelder erzeugen, die man ein- und ausschalten konnte, und kräftige Permanentmagnete herstellen. Und ein Wechselstromgenerator ist im Prinzip ein Magnet, der zwischen zwei oder mehr Drahtspulen rotiert. So ein „Dynamo“ wiederum macht seinerseits Batterien überflüssig. Wären wir auf die angewiesen, hätten wir kein elektrisches Licht im Haus, auch wenn sie anfangs für viele Entwicklungen, wie z.B. die elektrische Telegrafie, unentbehrlich waren. Ab 1830 tüftelte man an Elektromotoren, die heute verwendeten Generatoren gehen auf das von Werner von Siemens 1866 entdeckte „dynamoelektrische Prinzip“ zurück, das die Permanentmagnete überflüssig macht. Parallel zu dieser technischen Entwicklung erarbeiteten theoretische Physiker mathematische Modelle. 1865 konnte der geniale James Clerk Maxwell Faradays intuitiv richtige Vorstellungen von den elektrischen und magnetischen Feldlinien zu einer Handvoll Gleichungen verdichten, die nicht nur das weite Land sämtlicher elektrischen und magnetischen Erscheinungen beschreiben, sondern auch zu der sensationellen Einsicht führen, dass das Licht eine elektromagnetische Welle ist. Für uns biedere Stromkunden ist wohl Faradays Entdeckung die wichtigste, denn ohne sie gäbe es keine Generatoren und damit billige und scheinbar unbeschränkt verfügbare elektrische Energie. Ihm ist es zu verdanken, dass die Mühle nicht mehr direkt am Mühlbach stehen muss, weil man nun die „Kraft“ des Wassers mittels Turbine und Generator über geradezu lächerlich dünne Kabel und ohne Gefahr einer „Strompest“ beliebig weit dorthin schicken kann, wo man sie in Licht und Wärme oder mit einem Motor wieder in Arbeit verrichtende Bewegung umsetzen will. Aber wer vermag darüber heute noch zu staunen ?

„Vor 100 Jahren wurde in Kremsmünster das Elektrizitätswerk gebaut, da könnte man im Jahresbericht was drüber schreiben“, bemerkte im vergangenen Herbst Herr Direktor Leberbauer mir gegenüber. Ich dachte, so ein Unsinn, wen interessiert das schon. Die Hoffnung, er werde das Ansinnen vergessen, erfüllte sich nicht. Nach einem zweiten Anstoß im Frühjahr musste ich bekennen, noch nichts unternommen zu haben. Da sich in den Gemeinde-Chroniken außer einem Foto von der Einweihung nur aus den Jahren 1910 (Errichtung des E-Werks), 1925 (Bau des Dieselgenerators) und 1933 (Vertrag mit der ÖKA) ein paar Sätze fanden, setzte ich meine ganze Hoffnung auf P. Rupert Froschauer, den wohl besten Kenner des Stiftsarchivs. Seine erste Reaktion war verhalten: er glaube nicht, dass zum Thema E-Werk was vorhanden sei. Doch kurz darauf ließ er mich wissen, er sei fündig geworden, und lud mich zu einem Lokalaugenschein im Archiv ein. Über 20 Schachteln, jede um die 5 kg, türmten sich in den Regalen über meinem vor Staunen starren Genick, und beim Verlassen dieser bodenlosen Fundgrube fiel mein Blick rein zufällig auf weitere 20, alle schön nummeriert von OEW 1 bis OEW 42 und etikettiert mit meist richtigen Hinweisen auf ihren Inhalt. Nach der Beteuerung, einen Feuerlöscher zu besitzen und gegen Brand versichert zu sein, durfte ich drei davon mit nach Hause nehmen. Revitalisiert vom geborgenen und geborgten Schatz, streckte ich meine Fühler auch anderweitig aus. Durch Herrn Siegfried Oder und seine Schwester, Frau Erni Olwitz, kam ich zu Fotos, die deren Vater Siegfried, von 1926 bis 1942 Vorsteher des E-Werks, neben dem Dieselaggregat zeigen. Dank der Vermittlung von Herrn Johann Weinmann, Chefelektriker der Fa. Greiner von 1950 bis 1999, konnte ich mit ihm und Herrn Johann Mair, derzeit für das Energiemanagement der Firma verantwortlich, einen Blick ins Innere des nun 100-jährigen Turbinenhauses werfen und bekam weiterführende Daten.

Zunächst ein Resümee. Anlässlich der Erneuerung des Wehrs bei der „Korkstöpselfabrik Greiner“ im Jahr 1909, deren Kosten zu 44% das Stift tragen muss, wird „eine Vermessung der Wasserkraft“ vorgenommen. 1910 errichtet das Stift unter Abt Leander Czerny und der Federführung von Dr. P. Bonifaz Zöls am Kremsmühlbach neben der ehemaligen Papiermühle ein Elektrizitätswerk von rund 50 kW Leistung, um Stift und Markt mit „Licht- und Kraftstrom“ zu versorgen. Alle dafür nötigen Schritte sowie die fachliche Betreuung übernimmt der „k.k. ger. beeid. Sachverständige f. Elektrotechnik“ Ing. Julius Gruder aus Innsbruck. Wegen des steigenden Energiebedarfs wird 1925 im Küchenhof des Stiftes ein von einem Dieselmotor angetriebener Generator ähnlicher Leistung aufgestellt und dazugeschaltet. Weil das mit der Zeit auch nicht mehr reicht, schließt man 1933 mit den „Elektrizitätswerken Stern u. Hafferl AG Gmunden“ einen Vertrag über die Lieferung zusätzlicher 50 kW. Zur Koppelung der Gleichspannung des Stifts-E-Werks mit der Wechselspannung der „ÖKA“ ist ein Gleichrichter nötig, „welcher in einem Anbau am Stiftsgebäude auf den sogenannten Breitensteinen im Wällischgarten untergebracht wurde“. 1942 wird das E-Werk an die KOA = Kraftwerke Oberdonau-AG verkauft. Nach dem Krieg wieder in Stifts-Besitz, erwirbt 1954 die Fa. Greiner das Werk am Kremsmühlbach samt Grund- und Wasserrechten und hält es bis 2008 in Schuss. Dafür werden z.B. 1986 eine neue Rechenreinigungsanlage, eine neue Kaplan turbine und ein neuer 380-V-Generator installiert und im Jahr 2000 nochmals ein neuer Generator. Aus kaufmännischen Gründen speist man jetzt die gewonnene Energie direkt ins Netz der Energie-AG. Wegen nötiger teurer Turbinen-reparaturen wird das Werk im Sommer 2008 stillgelegt. Der Spitzenbedarf der „Greiner Packaging GmbH“,

die zusätzlich eine „obere Wasserkraftanlage“ und ein Diesellaggregat betreibt, liegt heute bei 5000 kW ! Für die Zukunft denkt man an ein neues Kraftwerk direkt an der Kremswehr.

Was bedeuten 50 kW Leistung ? Dazu ein bisschen Physik. Mechanische Hubarbeit W misst man als Produkt von Kraft und Weg: $W = F \cdot s$. Zum Heben von 1 kg Masse braucht man eine Kraft von ca. 10 Newton = 10 N. Hebt man also eine hinreichend dotierte Wurstsemmel von 10 dag Masse 1 m hoch, verrichtet man 1 Joule = 1 J = 1 Nm = 1 Ws Arbeit. Schafft man das in 1 s, beträgt die Leistung $P = 1 \text{ J/s} = 1 \text{ Watt} = 1 \text{ W}$, da $P = W/t = \text{Arbeit}/\text{Zeit}$ ist. Umgekehrt wird beim Fallen einer Masse diese „potentielle Energie“ wieder frei: fällt pro Sekunde 1 kg Wasser 1 m tief auf ein Turbinenrad, so beträgt dessen Eingangsleistung $P = 10 \text{ N} \cdot 1 \text{ m} / \text{s} = 10 \text{ W}$. Ein sehr kräftiger Mensch hat eine Dauerleistung von etwa 100 W, wenn er z.B. beim Wandern pro Stunde (=3600 s) samt Bauch und Rucksack ($m = 90 \text{ kg}$, $G = 900 \text{ N}$) 400 Höhenmeter bewältigt. Hält er das 10 h lang durch, verrichtet er 1 kWh = 3.600.000 Ws Arbeit oder Energie. 1 kWh bedeutet also mindestens 10 h Schwerarbeit ! Aus der Steckdose bezogen kostet sie fast nichts. Eine 60-W-Lampe oder den Fernseher könnte man mittels eines an den Hometrainer angeschlossenen Generators betreiben. Ist man sich zu gut, ein Gerät dieser Leistung auszuschalten, vergisst man seinem Sklaven im Keller zu sagen, dass er mit dem Treten aufhören kann. Ein Kraftwerk mit 50 kW Leistung produziert bei Dauerbetrieb in 24 h 1200 kWh Energie und ersetzt demnach 1000 100-W-Sklaven, die sich täglich 12 h in die Riemen legen. Und die kann man nicht mit Wasser bei Kräften halten. In den Unterlagen zum E-Werk werden die Leistungen der Antriebsaggregate in PS, die der Generatoren in kW angegeben. Es gilt: 1 PS = 75 kpm/s = 0,736 kW. Elektrisch berechnet sich die Leistung als Produkt von Strom und Spannung: $P = I \cdot U$. Eine 240-V-Lampe, die 0,25 A Strom frisst, hat also eine Leistung von 60 W und verbraucht in 17 h ca. 1 kWh Energie. Dass in den Texten die Begriffe „Kraft“ und „Strom“ meist korrekterweise durch „Energie“ ersetzt werden müssten, sollte jetzt jedem klar sein. Und die ist es auch, die wir verbrauchen und bezahlen müssen. Denn der Strom fließt wieder ans E-Werk zurück, allerdings völlig kraftlos.

Mein Schreibtisch ist so groß wie die Unordnung auf ihm. Aber nie zuvor lagen 15 kg Dokumente drauf. In solch papierener Sintflut ringt man nach Luft und einer Systematik. Gottseidank enthalten die aus dem Stiftsarchiv requirierten Schachteln OEW 18, OEW 20 und OEW 38 beschriftete Mappen, in denen sich kleinere Mäppchen bis hin zu losen Zetteln finden. Einen Glücksfall bilden gebundene Konvolute von Inventaren oder Briefen. Die einzige Chance, sich in diesem Meer über Wasser zu halten, ist, immer wieder mutig reinzutauchen und rechtzeitig mit dem einen oder anderen zufällig harpunierten Fisch an die Oberfläche zu strampeln. Und abends ruht man im Boot, d.h. man sitzt vor dem Computer und inventarisiert den Fang. Beim Studium der Unterlagen hat mich Folgendes besonders frappiert: der Laie stellt sich vor, da ist ein Bach, an dem stellt man ein Wasserrad auf, schließt einen Generator an und erfreut sich fürder unbehelligt des erzielten Nutzens, denn der Rest ja nur mehr ein technisches Problem. Was es heißt, dieses und die damit verbundenen wirtschaftlichen Aufgaben zu lösen, zeigen die sich über die Jahre 1910 bis 1942 erstreckenden Dokumente mit unüberbietbarer Deutlichkeit. Anschließend ein paar Kostproben meiner Tauchgänge nebst daraus destillierten Fakten und Kuriositäten.

Aus der „Chronik der Marktgemeinde Kremsmünster“ :

S. 16a: Foto von der Einweihung des E-Werks am 18.8.1910 samt Angabe der darauf verewigten Honorationen.

S. 17: „1910. Einführung der elektr. Ortsbeleuchtung. Auf die Bestrebungen des Marktes nach einer modernen Beleuchtung studiert das Stift die Wasserkraft der alten Papiermühle und macht dem Markt den Antrag, aus dem vom Stift bei der Papiermühle zu errichtenden Elektrizitätswerk Strom zu liefern. Das Werk kommt zu Stande, zwischen Stift und Markt wird auf 15 Jahre ein Stromlieferungsvertrag geschlossen. Die Eröffnung erfolgt an Kaisers Geburtstag am 18. Aug. mit einem Freudenfest und einem glänzenden Bankett im Kaisersaale des Stiftes.“

Weitere ähnlich kurze Hinweise zu den Jahren 1910, 1925 und 1933 finden sich in der „Chronik der Gemeinde Kremsmünster Land“ auf S.25 und in der „Gemeindechronik 1932“, verfasst vom Gemeindesekretär Franz Wühl, auf S. 43.

Nun zu den Schätzen des Stiftsarchivs, d.h. zu den Schachteln OEW 18, OEW 20, OEW 38.



Eröffnungsfeier am 18.8.1910 vor dem Gebäude der ehemaligen Papiermühle (links) und dem neuen E-Werk. Hinten, etwa in der Mitte, sind zu sehen: Abt Leander Czerny (mit Halskette), links von ihm Prior P.Paulus Proschko, rechts von ihm Frau und Herr Gruder. Der 2.Kopf rechts von Gruder gehört P.Bonifaz Zöls. Inschrift über dem E-Werk-Eingang: 19LCAC10. LC = Leander Czerny.



heutige Ansicht des E-Werk-Gebäudes von der Papiermühlstraße aus gesehen, Blick aus südöstlicher Richtung.



Rechenreinigungsanlage. Die Natur freut sich, dass die vorbeifließende Energie wieder ihr allein gehört

Schachtel OEW 18: „Planung und Errichtung 1910“

Drei dicke Mappen zwischen mit Bändern verschnürten roten Buchdeckeln. Frontdeckel-aufdruck: „Von der hohen k.k. Statthalterei concess. / Technisches Bureau / Ingenieur JULIUS GRUDER / k.k. ger. beeid. Sachverständiger f. Elektrotechnik / INNSBRUCK // Operat / betreffend das / Elektrizitätswerk / des hochwürdigen Benediktinerstiftes / Kremsmünster / Innsbruck im März 1910“

Mappe 18/1: „Planung und Errichtung“

Enthält Pläne vom Gebiet zwischen der „Korkstöpselfabrik Greiner“, bei der der Kremsmühlbach abzweigt, und der ehemaligen Papiermühle, von den Zuflussprofilen, vom Turbinenhaus, von der Francis-Zwillingsturbine und dem Generator und auch von der 1913 nach Kremsegg verlegten Leitung. Zudem findet man hier ein Abnahmeprotokoll des E-Werks. Die Daten zur Turbine: $Q = 1,3 \text{ m}^3/\text{s}$, $h = 4,725 \text{ m}$, $P = 63,8 \text{ PS}$. Man rechne nach ! Schon hier ist überall vom „ehrwürdigen“ oder „hochwürdigen Benediktinerstift“ die Rede. Wie wohlthuend, das in Zeiten zu lesen, in denen die nicht enden wollenden Nachrichten von Verletzungen dieser Würde nicht nur Betroffenheit, sondern bei manchen Leuten auch große Genugtuung auslösen.

Mappe 18/2: „Korrespondenz zur Planung und Errichtung“, ab Feb. 1910 bis Jahresende.

Die meisten dieser Briefe von Ing. Gruder ans Stift, „Kostenanschläge“, Gutachten, technischen Berichte, Protokolle, Beschlüsse etc. von wenigen Seiten Umfang sind lie-



Ansicht des E-Werk-Gebäudes von verschiedenen Seiten, u.a. mit Staubecken und Rechenreinigungsanlage

bevoll mittels Ösen und Kordelschnüren zu einer Art Portfolio mit dem seitlichen Aufdruck „Technisches Bureau Ingenieur Julius Gruder Innsbruck“ gebunden und mit einem Siegel versehen. Am 10.2.1910 wird Herrn Gruder sein 18 Punkte umfassender Aufgabenbereich mitgeteilt: „Es obliegt ihm“, Offerte einzuholen und zu überprüfen für den baulichen, hydromechanischen und elektrischen Teil der Anlage / sämtliche Grundlagen zu beschaffen und zu prüfen / Gutachten zu erstellen / an den Schlussverhandlungen teilzunehmen / den Stromlieferungsvertrag mit der Marktgemeinde zu redigieren / etc., etc., d.h. sich eigentlich um alles und jedes zu kümmern und vor allem dafür zu sorgen, „daß die complete Anlage spätestens Mitte Sept. 1910 dem Betriebe übergeben wird“. Der Mann hat das E-Werk gebaut, und trotzdem steht er auf dem Foto von der Eröffnungsfeier ganz bescheiden neben seiner Frau (deren Hutgröße mit dem Turbinenrad konkurriert) und dem Herrn Abt! Österreichs Grenzen lagen damals weiter weg, wie man z.B. am Briefkopf der „Betonbau-Unternehmung G.A.Wayss & Cie, Budapest, Graz, Innsbruck, Linz, Prag“ entnehmen kann. Aus einem Bericht geht hervor, dass zur elektrischen Anlage auch eine „Akkumulatorenbatterie“ von 216 Ah Kapazität, bestehend aus 270 Zellen, gehört. Die war der elektrische Energiespeicher, das Staubecken der mechanische. Am 7.4.1910 erhält die Fa. J.M.Voith, St.Pölten, den Auftrag zur Ausführung des hydromechanischen Teils der Anlage (Turbine), die Fa. G.A. Wayss für den baulichen und die Österr.Siemens-Schuckert-Werke für den elektrischen (Dynamo, Akku, Schaltanlage, Fernleitung, Verteilungsnetz für den Markt). Ein Offert der „Gesellschaft für Beleuchtungskörper, vormals Zeisser, Habiger & Comp., Wien“, betreffend Lampen für Stift und Gymnasium, erstreckt sich über 28 Seiten und enthält Posten wie



links Herr Johann Mair, heute verantwortlich für das Energie-Management der Geiner Packaging GmbH, rechts Herr Johann Weinmann, Chefelektriker der Fa. Greiner von 1950 – 1999.

„Pende f. 1 Glühlp. br. brzt.“. Was das wohl heißt ? In einer Amortisationsstudie ist neben den Einkünften aus dem Verkauf von „Licht- und Kraftstrom“ davon die Rede, dass „die Ersparnisse an animalischer Kraft bei der Häcksel- und den Holzzerkleinerungsmaschinen gar nicht berücksichtigt erscheinen“. Vom 31.12.1911 datiert eine Arbeitsordnung für das E-Werk. Ein paar Zahlen aus dem Schlussabrechnungsbericht vom 19.12.1910 :

- Effektive Baukosten des E-Werks	K	110.000,-
- Pauschalhonorar für Ing.Gruder	K	5.000,-
- Monatsgehalt für Betriebsleiter Pollack	K	175,-
- Monatsgehalt für Maschinist Hubinger	K	80,-

Mappe 18/3: „Planung und Bau des Dieselaggregats 1925“

Man findet hier ein Durcheinander von Zetteln, Plänen und Briefen an das Stift, d.h. an Prof. Dr. P. Bonifaz Zöls. Der häufigste Absender ist Ing. Gruder, der auch über dieses Projekt die Oberaufsicht übernimmt. Den 60-PS-Dieselmotor liefert die Leobersdorfer Maschinenfabrik, den dazugehörigen 38-kW-Gleichstrom-Generator Siemens-Schuckert / Wien. Gruder ist inzwischen Kommerzialrat. Aus seinen ersten Briefen des Jahres 1925 an Zöls geht hervor, dass sein jüngerer Sohn „Fredl“ im Stiftsgymnasium, in das er ihn gegen den Willen seiner Frau gesteckt hat, prosperiert, was an der staatlichen Schule in Innsbruck nicht der Fall war. Gruder ist voll des Lobes über die Lehrer im Stift. Sein älterer Sohn „Edi“ war vermutlich auch da und mischt als Dipl. Ing. bereits bei den Projekten des Herrn Papa mit, dem aus finanziellen Gründen das Hochschulstudium versagt war. Es geht zunächst um die Frage, ob man dem Mangel an ausreichender elektr. Energie durch einen „Fremdwerkanschluss“ oder durch eine eigene „kalorische Reserve“ (d.h. Wärmekraftmaschine mit Generator) begegnen soll. Gruder rät zu Letzterem, denn „... dagegen sind Sie beim Fremdwerkanschluss auf Gnade oder Ungnade dem Belieben des Fremdwerks ausgeliefert, was bei Stern & Hafferl insbesondere sehr schwer in die Waagschale fällt“. 1933 wird man trotzdem diese Krot schlucken müssen. Ein für den Motor bei der Schiffswerft Linz A.G. eingeholtes Offert zeigt, dass die Preise mittlerweile einige Nullen mehr haben als 1910: allein die Verpackung kostet schon 4 Millionen Kronen. Die ganze Anlage, zu der auch eine „Normalschalttafel mit Marmorplatte“ gehört, wird im Abteitrakt neben der Hofküche aufgestellt. Am 16.10.1925 findet die kommissionelle Erhebung der BH Steyr statt, am 27.10. folgt die Genehmigung.

Über die sprachlichen Absurditäten der Geschäftskorrespondenz könnte man eine eigene Studie verfassen. Die Wörter „Brief“ oder „Schreiben“ mied man wie der Teufel das Weihwasser, und die klare Trennung von zwei Hauptsätzen fand man offenbar zu wenig elegant. Ein paar Beispiele: „Indem ich mich freue, Ihrem Geehrten entnehmen zu können, dass ...“; „Mit Gegenwärtigem teile ich Ihnen mit, ...“; „Zurückkommend auf mein Ergebenes ...“; „Anruhend erlaube ich mir, Ihnen das Protokoll zu behändigen ...“; „Antwortlich Ihres Geehrten teilen wir Ihnen mit, daß wir den Motor zur Auslieferung brachten und wollen Sie uns sofort verständigen ...“; „Ihr ... Telegramm langte in meiner Abwesenheit ein und erscheint dasselbe ... inzwischen überholt.“.

Schachtel OEW 20: „Betriebsunterlagen 1910 – 1942“

Mappe 20/1: „Betriebsunterlagen 1910 – 1942“

Hier herrscht vergleichsweise wohlthuende Ordnung unter den zahllosen Zetteln. Man findet eine Inhaltsübersicht und vor allem eine „Kurze Geschichte des E-Werkes“, die Dr. P. Richard Rankl nach dem Verkauf an die KOA verfasst und am 1.6.1942 unterzeichnet hat. Wer immer sich jemals durch die 42 Schachteln schnüffeln möchte, sollte mit dieser Zusammenfassung beginnen. Er versteht dann sofort, dass das „Elektrizitätswerk des Benediktinerstiftes Kremsmünster“ auch eine Firma war, die am 18.7.1910 ins Gewerberegister der BH Steyr eingetragen wurde und am 17.2.1912 die Konzession zur Führung eines Installationsgeschäfts erhielt. Der erste Betriebsleiter, Hans Pollack, wurde 1918 von Blasius Mörtl abgelöst, dem 1926 Siegfried Oder folgte, der Vater des gleichnamigen heutigen Chefs der Fa. Oder. Ab dem 1.4.1942 führte übrigens der vom Stift sehr geschätzte Herr Oder Senior das bis dahin mit dem Werk verbundene Installationsgeschäft in eigener Regie weiter. In den Akten über die Betriebsleiter finden sich amüsante Details. So bittet etwa P. Bonifaz Zöls einen ehemaligen Schulfreund um Auskunft über einen der Bewerber und erklärt: „Nun möchte ich natürlich nicht gern einen enragierten Sozialdemokraten aufnehmen; leider sind die Monteure meist rot“. Und der Freund antwortet: „Ich habe ihn in den letzten Jahren nicht mehr in Evidenz. Allem Anschein nach ist derselbe aber nicht aus der Art geraten, weil mir sonst die Mutter gewiß geklagt hätte“. Über einen anderen heißt es „... guter Techniker, aber ein großes Giegerl; sitzt am liebsten am Motorrad“. Und man hatte trotz der schweren Zeiten Humor: ein früherer, vorübergehender Betriebsleiter, der infolge zu großen Durstes seiner Aufgabe nicht immer gewachsen war, wurde gemäß einer Notiz von P. Richard Rankl von seinen Kollegen „Betreibsliter“ genannt.

Abgesehen von diesen persönlichen Details erfährt man hier viel über die Verlegung der diversen Leitungen, z.B. 1913 nach Kremsegg, über die Strompreisverhandlungen mit der Gemeinde, über das steigende Interesse an elektrischem Strom, weil im 1. Weltkrieg Petroleum und Kerzen rar wurden, oder über die gesamte Energieproduktion, die von 10.000 kWh im Jahr 1910 auf z.B. 85.000 kWh im Jahr 1925 stieg. Damit wird auch klar, dass Turbine und Generator anfangs nur wenige Stunden pro Tag oder nicht bei voller Leistung in Betrieb waren. Da die oft nötige Erneuerung der „Akkumulatorenatterie“ hohe Kosten verursachte, wurde ab 1933 auf diesen Energiespeicher verzichtet und mittels Transformator und Gleichrichter der Spitzenbedarf von der ÖKA, alias Stern & Hafferl Gmunden, bezogen. 1930 wird der zeichnungsberechtigte Abt Leander Czerny von Abt Ignaz Schachermair abgelöst, 1938 der Prokurist Dr. P. Bonifaz Zöls, wegen seiner Bestellung zum Abt-Koadjutor von Admont, von Dr. P. Richard Rankl. Der Ausbruch des 2. Weltkriegs im Sept. 1939 machte Pläne zunichte, die bisher verwendeten Gleichstrom- durch Wechselstromgeneratoren zu ersetzen. 1941 wird das Stiftsvermögen zunächst beschlagnahmt und schließlich eingezogen, 1942 das E-Werk um 50.000 Reichsmark an die KOA verkauft. Am 10.5.1942 erfolgt auf Antrag des Reichsstatthalters in Oberdonau die Löschung des Firmennamens aus dem Gewerberegister.

Mappe 20/2: „Stromlieferungen an die Marktgemeinde 1910 – 1939“

Enthält Verträge zu den Stromlieferungen und Korrespondenz zu den Preisverhandlungen zwischen Stift und Markt im angegebenen Zeitraum. Der erste Notariatsakt dazu, verfasst von „Alfred Fischer Colbrie, kk. Notar in Kremsmünster“ umfasst 17 Seiten in schönster Kurrent-schrift und endet mit „Wird genehmigt! Vom Landesauschusse im Erzherzogtume Österreich ob der Enns. Linz, am 28. Juli 1910“. Der Transkription von Ing. Gruders Büro entnimmt man: „Das Stift verpflichtet sich, der Markt-gemeinde Energie für Lichtzwecke nach Bedarf und für Kraftzwecke nach Möglichkeit bis zu einem Höchstkonsum von 120 kWh pro Tag zu liefern, ... , Gleichstrom von 2 x 225 V für Licht- und 440 V für Kraftzwecke“, und das für die nächsten 15 Jahre! Zur Unterstützung der hochinteressanten Debatten nimmt man ab 1925 Kontakt mit anderen E-Werken auf: E-Werk Steyrdurchbruch der Fa. Portland = Cementwerk Kirchdorf Hofmann & Comp., Aktienges. E-Werk Wels, E-Werke Stern & Hafferl AG Gmunden und E-Werk-Gesellschaft Spital a. Pyhrn.

Mappe 20/3: „Steuererklärungen und Versicherungsbelege 1910 – 1922“

Es war mir zu mühsam, diese Korrespondenz, u.a. zwischen dem Rentamt des Stiftes und der BH Steyr sowie die „Erklärungen zur Bemessung der allgemeinen Erwerbsteuer“ zu entziffern und zu deuten. Auch in diesen Fragen wird mitunter Ing. Gruder konsultiert.

Mappe 20/4: „Inventuren 1911 – 1942“

Diese Mappe ist sehr dick, aber wohlgeordnet. Die Inventare von E-Werk und Materiallager der vorhandenen Jahrgänge (14 aus der 32 Jahre umfassenden Zeitspanne) sind durch Doppelbögen zusammengehalten und haben jeweils 30 bis 40 Seiten Umfang. Auch eine Fassinventur der Stiftskellerei vom 31.12.1941 hat sich hierher verirrt. Die Nazis wollten offenbar wissen, ob der Vorrat für 1000 Jahre reicht. Man findet immer wieder technische Angaben zu Wasserkraftwerk, Dieselizeentrale und Gleichrichteranlage und andere Details. 1939 z.B. wurden für das Leitungsnetz 246 Lärchenmaste versetzt, und man besaß auch einen „Druschwagen mit einem 17-PS-Gleichstrommotor, bespannbar mit 1 Pferd“. Das Inventar vom 31.3.1941 beginnt bei den Turbinen und Generatoren, listet aber auch eine Spagatdose und ein Führerbild auf. Ebenso wenig fehlen die Werkzeugverzeichnisse der Monteure R. Markowetz, R. Lughofer, J. Hubinger, F. Karlhuber, G. Aumair, A. Henzinger, R. Stermscheck und F. Hawlicek. Die Inventur vom 31.3.1942 „erfolgt durch die Kraftwerke Oberdonau A.G. im Beisein des vom kommissarischen Verwalter des Stiftes beauftragten Herrn Dir. P. Ambros und des Betriebsleiters des El.Werkes Kr. Herrn Oder“ und listet unter dem Titel „Materialübernahme El.Werk Kr., am 1. April 1942“ 41 Seiten Kleinkram auf.

Mappe 20/5: „Inventarbuch 1910 – 1939“

Enthält bloß ein schmales Kassabuch über diesen Zeitraum, wobei jedes Jahr nur wenige Seiten umfasst. Alles in gestochen schöner Handschrift, 1910 von Gruders Buchhalterin namens Emilie Graziadei unterzeichnet, in allen folgenden Jahren von P. Bonifaz Zöls.

Mappe 20/6: „Erzeugerverzeichnis“

Das ist ein kleines Telefonbüchlein, das alphabetisch geordnet Geräte – vom Amperemeter bis zur Zuglampe – und die Firmen, die sie liefern, auflistet.

Schachtel OEW 38: „Korrespondenz 1910 – 1924“

Drei gebundene Konvolute (1910 – 1915, 1915 – 1920, 1920 – 1924), jedes mit dem Etikett „Kopierbuch“, die ausschließlich die Kopien der Briefe enthalten, die P. Bonifaz Zöls an die diversen Firmen und Mitarbeiter, vor allem aber an Ing. Gruder und an die Marktgemeinde geschickt hat. Es sind insgesamt an die 1800, in Worten: ein-tausendachthundert, Seiten, davon die ersten 700 in Kurrent-, die übrigen meist in Maschinschrift, alle auf hauchdünnem Seidenpapier, auf dem selbst die Maschinschrift mitunter bis zur Unleserlichkeit verblasst ist. Es gab also im Mittel über das E-Werk je-



Das 1925 im Abteitrakt errichtete Dieselaggregat. Im Steireranzug der Leiter des E-Werks, Herr Siegfried Oder sen., geb. 1902, rechts von ihm der Monteur Josef Huber von der Leobersdorfer Maschinenfabrik.

den dritten Tag irgendwas schriftlich mitzuteilen ! Das Datum der Briefe beginnt am 21.4.1910 und endet am 2.4.1924 .

So viel also zu den Unterlagen, die ich, anfangs eher widerwillig, durchwühlt habe. Wie ich zum allerletzten Mal die Blätter in ihren Mäppchen, die Mäppchen in ihren Mappen und diese wiederum in ihren Schachteln verstaue, mischt sich Wehmut in meine Erleichterung darüber, dass der sich über Wochen hinziehende Zettel-Saustall nun endlich vorbei ist. Herr Direktor Leberbauer hat doch Recht: man sollte wirklich was schreiben über dieses E-Werk. Er wohnt ja auch kaum einen Steinwurf weit davon entfernt. Ich wüßte auch schon einen Titel: „A la recherche de l'énergie perdue“. Fehlt nur noch ein Autor.



Herr Siegfried Oder zwischen „Normalschaltplatte auf Marmortafel“ und dem Dynamo des Dieselaggregats.

Pläne aus dem Jahr 1910



